

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Jährlich 150 Nummern.

Inserate
pro Spalte 25 Pf.

XXVII.

Leipzig, Sonntag den 7. Juli 1889.

№ 77.

Zu unsrer Tagesfrage.

Das Hauptobjekt, dessen Basis man gegenwärtig in den Reihen des U. B. zum Angriffspunkt erkoren hat, ist unstreitig die Arbeitszeit und deren Dauer. Wenn ich dieselbe, wie sie heute tarifmäßig bemessen ist und den Vereinsmitgliedern schwarz auf weiß als etwas vorschwebt, dessen Nichterhaltung als eine Pflichtverletzung gegen das Prinzip gilt, mit derjenigen vergleiche, die vor etwas über dreißig Jahren, d. h. am Anfange meiner Buchdruckerlaufbahn, üblich war und wohl nur selten in schwarzen Lettern sich dem Auge des Kunstgenossen offenbarte, so muß ich gestehen, daß wir eigentlich gegenüber der Anzahl überschüssiger Arbeitskräfte kaum erwähnenswert oder gar nur fragmentarisch vorgeschritten sind. Damals dauerte die Arbeitszeit elf Stunden, frühstücken und vespern durften wir auch, und diese Dauer wurde meines Wissens nur sehr wenig oder selten überschritten, weil eben das gewisse Geld mehr vorherrschte, welches beim Gehilfen kein Interesse dafür aufkommen ließ, die ihm gewährte Ruhezeit freiwillig zu gunsten des Prinzipals zu verkürzen. Nach und nach kamen wir zur Gründung des Verbandes, der uns die Möglichkeit einer allgemeinen Aufbesserung unsrer gedrückten Lage näher zu rücken bestimmt war, was heute noch der U. B. thut. Das Streben nach einem den persönlichen Fähigkeiten und der Gewandtheit entsprechenden Verdienste war der eigentliche Kernpunkt, der die möglichste Verallgemeinerung des Berechnens und damit zunächst auch die viel leichter als heutzutage erzielte Aufstellung von Gantarifen förderte, in welchen auch die Arbeitszeit bald auf zehn Stunden normiert ward. Allein mit der Verallgemeinerung des Berechnens war auch zugleich die wenn auch prinzipiell als unmoralisch verpönte Sucht nach Mehrverdienst durch freiwillige Ueberschreitung der Arbeitszeit eingetreten, anfangs nur schüchtern und vereinzelt, aber bald ohne jede Scheu, so daß diejenigen, welche gegen die tarifmäßigen Abmachungen nicht sündigen wollten, manchenorts die Minderheit bildeten. Zum Beweise, daß dies heute noch so ist, darf ich bloß, ohne auf die stereotypen Klagen in den Versammlungsberichten einzugehen, den Bericht des Gauvereins An der Saale in Nr. 68 zitieren; es wird mich niemand überzeugen können, daß es im großen und ganzen besser aussieht als in Halle und deshalb gestatte ich mir, es als feststehende Thatsache zu kennzeichnen, daß nur das Berechnen die Kalamität der freiwilligen Ueberschreitung hervorgerufen und befördert hat, daß wir ferner, wie oben gesagt, in bezug auf die Dauer der Arbeitszeit kaum erwähnenswert vorgeschritten sind. Ganz natürlich und folgerichtig finde ich es daher, daß man seitens der Gehilfen einiger

Großstädte bei ihrem Streben nach Verkürzung der Arbeitszeit den Hebel zunächst mit an die Wurzel des Uebels setzt, an das Berechnen. Schon allein durch die Abschaffung desselben würde die demalsten herrschende tarifwidrige Arbeitszeit eine augenscheinlich bedeutende Verkürzung erfahren und dann sind wir erst in der Lage, kräftiger für die weitere Verkürzung auf weniger als zehn Stunden einzutreten. Auf die Wirkung dieses letztern Zieles, wenn es erreicht werden sollte, brauche ich nicht einzugehen, denn der Nutzen, der hieraus für alle Teile und Verhältnisse unsrer Branche erwächst, ist, wie ich annehme, jedem einleuchtend. Nur möchte ich einige Ansichten widerlegen und richtig stellen, die mir gegenüber u. a. auch gesprächsweise zu Tage getreten sind. Mancher glaubt, daß im Falle der Abschaffung des Berechnens die Entlohnung auf ein unauströmlisches Niveau herabsinken würde; dem gegenüber möchte ich zu bedenken geben, daß ebenso gut, wie heutzutage der Tarif von den gemeinsamen Organen der Prinzipale und Gehilfen beschossen wird, auch die Beschlußfassung über die einfache Lohnhöhe durch dieselben Organe und mit derselben Wirkung stattfinden kann. Etwas schwierig allerdings mag die Sache insofern erscheinen als der Verdienst im Werkstake mit demjenigen in großen Zeitungen manchmal gar nicht in Vergleich gezogen werden kann, aber ich glaube doch, daß man einen Weg finden wird, auf dem man die vor dem Ziele sich auftürmenden Klippen umgehen kann. Ueberhaupt dürfte es eine nicht unbedeutende Aufgabe sein, zu verhüten, daß etwa besser dotierte Spezialstellungen durch Verallgemeinerung des gewissen Geldes an Prosperität verlieren, denn dadurch würden wir uns in den Zuhabern derselben nur Gegner schaffen, die selbstverständlich kaum ins eigne Fleisch zu beißen gewillt sind. Kürzlich sprach ein Kollege an dieser Stelle die Ansicht aus, daß durch das Berechnen hier und da Liebedienerei befördert werde. Als ich in meinem Kreise mich hierüber unterhielt, meinte man, daß dieser Umstand viel eher beim gewissen Gelde zu Tage treten werde. Ich kann weder dem einen noch dem andern beistimmen, hege vielmehr die Ueberzeugung, daß ein vom Servilismus behafteter Charakter sich gar nicht anders zeigen wird, gleichviel in welcher Lebenslage — bei uns, in welchem Lohnverhältnisse derselbe sich befindet. Auf einen Punkt möchte ich bei Weiterverfolgung des betretenen Weges aufmerksam machen. Vielfach schon habe ich Klagen gehört und gelesen, daß heutzutage so wenig nach beruflicher Tüchtigkeit und Brauchbarkeit gefragt werde; auch ist der Vorschlag schon gemacht worden, man möge solche Gehilfen, die nicht im Stande sind, das tarifmäßige Minimum zu verdienen, nicht in den U. B. aufnehmen usw. In dieser Hin-

sicht wird alles Neben so lange nichts fruchten, als bis eben das Berechnen von der Bildfläche verschwunden ist. Wenn einmal unser Zukunftstarif, der freilich keine solche unzähligen zweifelhafter Paragraphen umfassen wird wie der jegige, eine feste Lohnhöhe normiert, über deren Einhaltung es uns meiner Ansicht nach viel leichter fallen wird zu wachen, so daß der U. B. sein ganzes Gewicht gegen ein Umgehen derselben in die Waagschale legen wird und muß, dann wird es auch dem Prinzipale nicht einfallen, geringwertige Arbeitskräfte einzustellen, weil dieselben nicht im Stande sind, ihn in seinen Kalkulationen zu decken. Andererseits aber wird mancher Gehilfe, dem seine Bequemlichkeit und Leichtleblichkeit es bisher nicht gestattete, in bezug auf Tüchtigkeit und Brauchbarkeit sich eines Bessern zu bestreben, durch oben angedeutete Folgen wahrscheinlich auf andere Wege geleitet, denn man darf doch auch der Möglichkeit Raum geben, daß in einem durch gewisse Umstände in seinen technischen Fähigkeiten verkümmerten Individuum schließlich der Sinn für Vervollkommnung resp. Einholung des Versäumten geweckt wird, wenn es sich der Gefahr bewußt wird, von der seine Existenz bedroht ist.

Vorläufig ist nicht zu fürchten, daß die jegige Strömung hinsichtlich der Arbeitszeit und des mit ihr im engsten Zusammenhange stehenden Lohnsystems im Sande verläuft, denn die Frage ist eigentlich erst seit kurzem aufgeworfen und nicht überall hat man bis jetzt Gelegenheit genommen, sich ernstlich damit zu beschäftigen. Mancherseits machen sich, wie schon angedeutet, Befürchtungen geltend, die erst zerstreut werden müssen und wenn dies gelungen ist, dann hat auch der Geist gesiegt, der den einzelnen mahnt, sein kleines Ich im großen und ganzen aufgehen zu lassen; dann wird es uns auch verhältnismäßig leicht fallen, die anderen Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Ich glaube kaum, daß dem Streben nach Einführung des gewissen Geldes in angemessener Höhe bei den Prinzipalen soviel im Wege steht wie der Einführung des bisherigen Tarifs. Manchen Ortes ist derselbe an den Bestimmungen über Satz-Spezialitäten gescheitert, vielleicht schon dadurch, weil in den betr. Druckereien meist Spezialitäten hergestellt werden, in welchen das stehende Personal tüchtig und bewandert ist und leichten Herzens zugestehen konnte, daß die speziellen tarifmäßigen Sätze „zu hoch gegriffen“ sind, und doch stehen sich die betr. Gehilfen nicht schlechter als andere, die nach dem geltenden Tarif entlohnt werden. Vielleicht erzielen wir dadurch sogar, daß die Kämpfe um den Lohn an Intensität verlieren und auch das wäre ein schätzbarer Gewinn. Daß aber der Lohn durch die Abschaffung des Berechnens nicht sinkt, dafür haben wir doch unsre Organisation! Altenburg. S.

Proudhon.*)

Uebersicht man die lange und reiche Galerie der Bildnisse von verdienten und hervorragenden Buchdruckern, so wird man den Blick auf einem originellen Kopfe von scharf markiertem Charakterausdruck mit besonderem Interesse ruhen lassen. Dieser Kopf ist der von Peter Joseph Proudhon, 1809 zu Besançon geboren und 1864 zu Paris gestorben. Unter den Buchdruckern ist er der große Sozialist, unter den Sozialisten ist er einer der merkwürdigsten und sicherlich derjenige, dessen Ideen und Lehren seitdem am tiefsten in die gährende Welt des Proletariats eingegriffen haben, das bestgehende Bürgerthum am meisten in Schrecken setzten.

Proudhons Vater war ein armer Wötker und der Sohn sollte dasselbe Handwerk lernen. Auch ist er wirklich ein Wötker geworden, aber nicht für Fässer, sondern für das neue Evangelium der sozialen Idee. Aus Drang nach Beschäftigung seines lebhaften, leidenschaftlich gearteten Geistes wurde er Buchdrucker, und der Buchdrucker, richtiger Schriftsetzer, trieb dann mit dem Eifer eines Philosophen fremde Sprachwissenschaften und Philologie. Den Autodidakt, der ohne System auf die Höfen wissenschaftlicher Bildung durch eignes Wollen und Können sich geschwungen, wurde Proudhon nie los; die Sprunghaftigkeit seiner Gedanken, die Gewaltthatigkeit, mit welcher er dieselben bis zu den verwegendsten Paradoxen stieß, verriet ihn. Aber wohl wurde er ein gründlich wissenschaftlicher und eminent kritischer Denker, der in die Tiefen der Ideen selbständig einzudringen suchte. Als Kompagnon der Druckerei von Lambert und Maurice in Besançon mit 28 Jahren, vermehrte er eine von ihm gedruckte Bibel mit Anmerkungen über die Grundregeln der hebräischen Sprache. Dann regte ihn der Druck eines größeren Sprachenwerkes an, als selbständige Arbeit, gleichsam als eine Selbstprüfung dessen, was er sich am Wissen auf diesem Gebiet angeeignet, eine allgemeine Grammatik zu schreiben, die er jenem Werk als Anhang beifügte. Er hatte sich nicht als Verfasser dieser Arbeit genannt; aber die Akademie seiner Vaterstadt war darauf aufmerksam geworden, hatte ihn als Autor erkundet und zeichnete ihn nun mit Verleihung eines Stipendiums von 1500 Fr. auf drei Jahre aus, welches ihr gerade zur Verfügung stand.

Dieser unverhoffte Zuwachs an materiellen Mitteln setzte Proudhon in den Stand, seinen längst gehegten Wunsch zu erfüllen, nämlich in Paris zu leben und zu wirken. Noch gährte es erst in ihm, wie in einem Vulkan; aber dieser Vulkan wollte seinen Ausbruch betreiben. Er errichtete sich in Paris eine kleine Buchdruckerei, doch stellte er sie eigentlich nur in Dienst, um die Verfeinerung seiner Ideen damit zu bewirken. Ihr erstes derartig gefertigtes Werk war die Schrift: „Was ist das Eigentum?“, die 1840 erschien und deren Antwort: Eigentum ist Diebstahl, als ein Schreckensbegriff für alle, die Eigentum besaßen und liebten, dann die Welt durchlief, bedeutungsvoll dadurch, weil diese Antwort mit einer Macht von Inhalt gegeben war.

Seitdem wurde das Leben Proudhons nichts weiter als ein leidenschaftlicher Kampf gegen alles, was wider ihn war und auch selbst gegen sich. Mit dem Buchdruck führte er seine Schlachten teils in Broschüren, teils in seinen Zeitungen. Er führte sie aus der Zelle des Gefängnisses, welches für einen großen Teil seines Lebens nun seinen Aufenthalt bildete, und fällt von hier aus seine Wappensprüche über die großen Tagesfragen. Seit 1842 gab er das Druckerzeugnis aus und ward er der Revolutionär, welcher die gesamte gesellschaftliche Ordnung verfehmte und umgestalten wollte.

Proudhon hat sich viel auf das berühmt und berüchtigt gewordene Schlagwort: Eigentum ist Diebstahl, zu gute getan; er wollte es nicht um die Millionen Rothschilds hingeben. Dennoch ist es nur ein paradoxer Spruch, den man mehr missverstehen wollte, als in dem eigentlichen Sinne seines Urheberers hinnehmen. Wenn Proudhon das Eigentum als Diebstahl hinstellte, so war dies nur begrifflich gemeint. Er stellte es dar als ein juristisches Übel, als einen ökonomischen Nachteil und als den Feind einer sozialen Fortentwicklung, somit als einen fortwährenden Diebstahl an dem höchsten Wohle der Menschheit. Unsere Einsicht begreift nicht die Möglichkeit einer Aufhebung des menschlichen Glends aus Mangel an Mitteln zum Leben; dennoch hat ein jeder Mensch unstrittig ein natürliches Recht auf Lebensgenuss und ein jeder am Ende auch soviel als der andere. Die Idee der Gleichheit durch Arbeit muß wenigstens zu Ehren kommen, wenn die Idee der Gleichheit durch Aufhebung des persönlichen Eigentums nicht durchführbar erscheint.

Diesen Gedanken entwickelte Proudhon in einer nächsten Schrift „Ueber die Schöpfung der Ordnung in der Menschheit“ (1843), während er andererseits in

dem berühmten „System der ökonomischen Widersprüche“ (1846) die Theorien der Sozialisten und Kommunisten schonungslos verurteilte. In den späteren Werken, namentlich in den „Bekanntnissen eines Revolutionärs“ und in der „Gerechtigkeit in der Revolution“, ebenso in dem 1848 erschienenen Buche „Die Lösung des sozialen Problems“ verjüchte er nach der vernichtenden Kritik der bestehenden Ordnung seine Ideen über eine Reform oder besser über eine Revolution derselben zum Zwecke der Aufhebung der menschlichen Ungleichheiten durch die ungleichen Ergebnisse der Arbeit darzustellen. Auch Proudhon, der alle anderen Theorien darüber verdammt, gibt nichts anderes darin als seine Theorien, während sein praktischer Versuch mit einer Tauschbank, womit durch Abschaffung der Zinsen und unentgeltliche Zirkulation der Werte das Kapital vernichtet werden sollte, ebenso Schiffbruch litt, wie Louis Blancs Nationalwerkstätten.

Vor allem liegt der Wert der Proudhonschen Ideen in ihrer anregenden Kraft und zwar speziell nur für das französische Proletariat. Dasselbe hatte 1848 gefiegt; es war eine Weile Herr von Frankreich, eine geschlossene Armee gewesen, welche der königslofen Bourgeoisie, insofern diese das Kapital und Eigentum verteidigte, gegenüberstand. Gleichwohl hatte es seine Macht in keiner Weise gemißbraucht und ungewöhnliche Erzeje der Leidenschaft nicht geübt. Es verlangte im Besitze der Gewalt weiter nichts als Arbeit und eine Verwirklichung der in ihm lebenden Ideen über eine grundsätzliche Verbesserung in der Organisation der Gesellschaft und der Arbeit. All dieser Idealismus führte nur zu Enttäuschungen; alle diese Theorien eines St. Simon, Fourier, Louis Blanc, Cabet zeigten sich innerhalb des bestehenden Staatswesens undurchführbar, und selbst in den brüderlichen Assoziationen, denen die Arbeiter mit einer wahrhaft noblen, hochherzigen Hingabe huldigten, konnte man nicht das Mittel einer eigentlichen Gesellschaftsreform finden. Im Juni 1848 machte dann die Bourgeoisie ihren Staatsstreich in Paris und stieß das Proletariat mit blutiger Feindseligkeit aus dem Tempel. Das löste aber nicht die soziale Frage, die einmal da war und immer noch gleich der Sphinx vor Theben lagert, ihres Oedipus barennd.

Diese geschlagene Proletariatsmasse nach dem Junikampfe fand in Proudhon ihren Trost, ihre geistige Erhebung, ihre innere Läuterung. Er führte sie zum Kampfen; er heiligte ihre Sache durch Aufstellung freier und freigeistlicher Grundsätze. Er that es, indem er den Arbeitern die Irrtümer und Thorheiten der sozialistischen Systeme nachwies und ihnen mit dem Dogma: Hilf dir selber! die große Perspektive der Zukunft eröffnete, nach der sie nüchternen Blickes zu streben haben. Ihr Ziel sollte in der Abschaffung der Regierung und in der Organisation des Kredits gegeben sein; die Assoziation, so überzeugte er sie, wenn auch ihrerseits vielfach widerstrebend, vermöge der Gesellschaft keinen neuen Anstalt zu geben, sondern nur vorübergehend Dienste zu leisten. Damit ist auch die Lehre von der Anarchie zu verbinden, wie sie Proudhon als die für unsere Zeit einzig notwendige und heilsame Regierungsform hinstellt — „eine Abwesenheit des Herrn, des Souveräns“ — mehr ein Verwalten, Selbstverwalten, als ein Regiertwerden.

Von einem Systeme Proudhon kann man nicht gut reden; der große Einfluß dieses wissenschaftlichen Mannes mit dem Feuergeist erklärt sich wesentlich aus dem revolutionären Idealismus, wie ihn Rousseau hatte, der aber bei Proudhon mit einem scharfen kritischen Talente dem Bestehenden zu Leibe ging, alle Richtungen und Standpunkte verwarf und eigentlich nichts von der Idee einer sozialen Wiedergeburt übrig ließ, als einen heiligen Glauben daran. Er war sehr einseitig, ein Phantast und ein schmählicher, hochmüthiger Charakter; aber er fand Ideen, die groß und erhaben waren und für welche er seine Person mit der Begeisterung eines Märtyrers einsetzte. Zu viel Franzose, um sich auf einen univiersellen Standpunkt zu erheben, war er ebensowenig ein religiöser Schwärmer wie Saint-Simon, oder ein Parteipolitiker wie Louis Blanc. Er erscheint vielmehr als ein Sozialist, der den Sozialismus bekämpft; als ein Revolutionär mit einem gesunden Sinn für Ordnung. Als Oberster eines Staatswesens wäre er ein Despot geworden, so daß er weniger revolutionär war, als er es scheinen wollte und mit seiner heftigen Verurteilung über diejenigen hergefallen wäre, welche seine Ideen hätten verwirklichen wollen. So ist er auch in der That mehr ein Schriftsteller denn ein Agitator gewesen, dessen makellofes Leben und hohe politische Sittlichkeit seine Paradoxen überleben läßt. Er lernte nicht, sondern er stritt; seiner elektrischen Natur entsprach bei der geringsten Anregung gleich ein Funkenregen des Geistes. Die Gegenwart bildete seinen stetigen Neger und er schlug mit Titanenkraft nach ihr; Alles was mit dieser lebendigen Gegenwart rechnete, erweckte seinen Hohn und Grimm. Daher jener verneinende Geist, der Alle angriff und auch ins Sozialistenlager wie ein Tamerlan einbrach. Alles Seiende galt ihm nicht als vernünftig, sondern als das Ergeb-

nis schlechter, unnatürlicher und gewaltthätiger Einrichtungen.

Was ist euer Eigentum? fragte er die Gesellschaft. — Diebstahl! Was ist eure Freiheit? fragte er die Nationalversammlung 1848. — Heuchelei! Was seid ihr? rief er seinen Kollegen damals, den republikanischen Abgeordneten zu. — Schwäger! Was sind eure Gefängnisse? fragte er, als er 1856 zum zweiten Male zu drei Jahren Festung verurteilt worden. — Die Freiheit. Paradoxen, in denen freilich die Wahrheit wie eine Sprenggranate enthalten war. Alle seine verschiedenen Journale wurden denn auch alle nacheinander unterdrückt, unter der Republik wie unter dem Kaiserreich. Parteidisziplin gab es für Proudhon nicht; die Unabhängigkeit seiner Gedanken liebte die Anarchie derselben. So gewann er mehr Bewunderer als Freunde, abgesehen davon, daß er als ein Feind von den meisten gehäht war. Nur ein Häuflein überzeugter, fanatischer Anhänger hinterließ er und würde er nach seinem Tode noch unter sie haben treten können, er hätte wie Hegel gesagt, daß seine Schüler ihn nicht verstanden haben. Von diesen Proudhonnières, an deren Spitze der Oberst Langlois, ein talentvolles Original unter den Deputirten in der ersten Nationalversammlung der Republik von 1870, steht, ist dann der mehrbändige Briefwechsel ihres Meisters als dessen einzige Hinterlassenschaft herausgegeben worden.

Korrespondenzen.

* Leipzig. (Johannisfest = Revue.) Des Lebens Ernst, welcher der Boesje der Feste in unserm Blatte das Terrain freitig macht, muß doch auf einen Augenblick der Macht der Verhältnisse weichen. Und wenn wir kürzlich sagten:

„Kein Jünger will das Namensfest verlieren
Des Mannes, der ihm brachte Kunst und Brot“
so hatten wir, was freilich nicht schwer war, jaft ins Schwarze getroffen. Die eingegangenen Festberichte sind zwar bis jetzt nicht sehr zahlreich, sie geben aber ein klares Bild, wie die Feier wohl im allgemeinen überall verlaufen ist. — Leipzig nahm hauptsächlich der Lokalschwierigkeiten wegen, nicht nur der Größeverhältnisse halber sondern auch in betref der Zeit, den Vortritt. Es feierte am Sonnabend den 22. Juni in den mächtigen Räumen des Kristallpalastes sein Fest. Eine beliebte Militärkapelle und ein Gesangsverein unterhielten die Teilnehmer. Preisfestgeschieben, Verlosungen für Groß und Klein usw. thaten ein übriges. In drei oder gar vier Berichterstatter schwang das Tanzbein nicht, unterließ daher auch eine Statistik der Reiche Terpsichores) hodeleganten Sälen sah man, daß die Kollegen dieses „Druckentrums“ gar nicht so böse sind, sondern ganz gute Laune besitzen können. Ein Glückwunschtelegramm aus Halle wurde nach Verlesung und Wirbigung durch den Vorsitzenden in allen Festräumen durch stürmische „Hochs“ belohnt. Selbstverständlich endete die Feier, und wir wollen gleich vorausschicken, wie fast überall, früh — morgens. Uns fehlte bei dem Feste die andernorts stets gepflegte und gern gehörte Ansprache. Kommt sie auch in solch großem Kreise nicht allen zu Gehör, so trägt sich doch der Inhalt derselben durch die Zuhörer agitatorisch weiter. Vielleicht gewinnt der Punkt nächstes Mal wieder Platz auf dem Programm. Ebenfalls am 22. Juni hielten die Kollegen Schwerins in der Bürger-Resourde unter reger Beteiligung das Fest in gleicher Weise ab. Die taum 1/4 Jahr bestehende Gesangsabteilung des dortigen Vereins leistete schon ganz achtungswertes. — 23. Juni: Der Verein Graphia (Buch- und Steinbruder) in Crimmitschau tagt festlich im Hotel Adler. Hier fehlte neben den erwähnten Bergnigen auch ein gemeinsames Mahl nicht, ebenowenig eine Festzeitung. Prinzipale waren gleichfalls erschienen. (Von anderer Seite erfahren wir nachträglich, daß von den 20 Buchdruckern Crimmitschaus nur 5 dem Verein angehören und selbst deren Bezählung untaifmäßig ist. Da wollen wir doch bemerken, daß der Glanz des Festes diese dunklen Seiten nicht erschellen kann.) Die Buchdrucker Feinsburgs zogen ins Etablissement Groß-Adelshund zum Gartenvergünnen mit Vogel- und Scheibenschießen, Luftballonsteigen, Feuerwerk, Abendessen und Ball. Frankfurt a. M. konstatiert mit wohlberechtigter Genugthuung, daß, wie es früher selten der Fall, dieses Fest mit einem Ueberfluß abschließt. Daraus kann man das Leben im Pfaffensteiner Felsenkeller bemessen, wo die Kapelle der Altschaffener Jüger in ihre Hörner blies und Kinder- und Damenspiele sowie eine Tombola ihre Reize ausübten. Die Rede des Bezirksvorstehers führte die Bedeutung des Tages trefflich vor Augen. In Plauen trafen viele auswärtige Kollegen ein. Morgenspaziergang, Mittagstafel, später Bokal- und Instrumentalfonzert, in welches sogar der Donner einstimmt. Ein Gewitter veranlaßte nämlich den Umzug aus dem Garten in den Saal. Dann fand Ball in demselben statt. Fast sämtliche Buchdrucker der Seestadt Wismar vereinigten sich in der Lübsche-

* Aus „Zwölf Buchdrucker“ von Schmidt-Weissenfels. (Verlag von Hans Bärenreiter, Berlin W.)

Burg, einem nahe gelegenen Sommerlokal. Der letzte Platz war besetzt. Das Programm führt alle vorher angeführten Lustbarkeiten auf. Herr Eberhardt, Inhaber der Hinforschen Buchdruckerei, war mit Familie anwesend, hatte auch freundlichst die Gratislieferung der Drucksachen übernommen. Die Kollegen Glogaus verammelten sich mit ihren Damen in Prostau im Bergmannschen Lokale. Vorträge der Typographia, Festspiele und Ball sind besonders hervorzuheben. Bedauert wird, daß trotz Einladung die auswärtigen Kollegen nur durch einen Gast aus Grünberg vertreten waren. Die Stadt mit dem schönen Münster, Freiburg i. B. sah eine Buchdrucker-Doppelfeier: 25jähriges Stiftungs- und Johannistfest am Sonnabend den 29. Juni. Ein schönes Familienfest, das im Rath. Vereinshaus abgehalten wurde. Der frühere Gaudorfer Herr Schwarz hob in einer gelegenen Feste aus der allgemeinen Buchdruckergeschichte das wichtigste hervor und schloß mit einer überzeugenden Charakterisierung der auf gesunde gewerbliche Zustände gerichteten Bestrebungen des 18. J. Herr Anwalt Dr. Marbe sprach darauf als Gast diesen Bestrebungen seine volle Anerkennung aus. Zwei Theaterstücke waren recht gelungen und wurden gut ausgeführt. Kollegen von Konstanz und Wolfach waren herbeigeeilt, Dessenpfeiler gingen ein zum Stiftungs- und Johannistfest, der Zentralvorstande, der „Stuttgarter Kolonie“ früherer Freiburger Mitglieder, wie auch vom Karlsruher Verein und wurden mit Jubel aufgenommen. Am Sonntage beschloß ein Ausflug die zwei Festtage. Am 30. Juni fanden sich die Kollegen Neustadt's a. d. S. im Schützenhaus saale zusammen und da auch sie wie alle anderen das ewig Weibliche ansieht, mit Damen. Im Garten war es zu kühl. Kunstgenossen aus Speier und Frankenthal statteten Visite ab. Auch hier that das vielseitig erprobte Programm: Gesangsvorträge (Konfordia), Konzert, Ansprachen, Tanz seine Wirkung. Wir zählen nun die Orte auf, welche durch größere Ausflüge das Fest begingen. Da sind Landshut und Regensburg, welche, wie wir am Schluß unserer Berichte erfahren, noch früher wie Leipzig aufstanden und schon am 16. Juni Meister Gutenberg im hiesigen Markte Pfaffenberg den Zoll der Verehrung darbrachten. 70 Kollegen besichtigten Kloster und Kirche Mallersdorf, veräußerten auch nicht, den Klosterlebens-Trant zu probieren. Mancher dürfte sich wünschen, dabei gewesen zu sein. Nach Pfaffenberg zurückgekehrt fand ein Mittagsmahl und dann ein Nachmittagskonzert statt. Die Bürgerschaft des Marktes und der Umgegend werden als Gäste begrüßt, großartige Dekoration, der Sängerverein Pfaffenberg und die Typographias Landshut und Regensburg wetteifern, Bezirksarzt Dr. Raggel gedankt, „des größten Mannes den die Welt besaß“, ein Prolog war schon morgens gesprochen. Kurz, das Fest scheint ein echtes bairisches Volksfest gewesen zu sein. Am 23. Juni unternahm ferner Ausflüge: Colmar i. Elß. Per Bahn ging es nach Sulzbach in den Vogesen. Eine Bergpartie mußte wegen eines Gewitters unterbleiben, dafür entschädigte der Besuch des dortigen Bades. Ein gemeinsames Mittagessen im Hotel Sanssouci wurde durch Toaste gewürzt. Vorträge und Spiele folgten. Die Vereinsmitglieder Dortmunds eilten nach Hörde. Da fand vorerst Bezirksversammlung statt, worauf ein Mittagsmahl zur Stärkung für den Weg nach Wellingshofen eingenommen ward. Hier amüsierten sich die Bezirksgenossen bei mancherlei. Es ist klar, daß ein so reizend ungeschlossener Ort wie Hirschberg nicht auf einen Ausflug verzichtet. Die Hirschberger Kollegen gingen denn auch über die Falkenberge nach Zannowitz, wo Bezirksgenossen aus Landeshut wie auch der Waldburger Ortsverein zu ihnen stießen. In Rindlers Hotel fand hierauf die vereinigte Feier statt, die durch einen Telegammwettbewerb mit dem in Freiburg weilenden Breslauer Buchdrucker-Gesellschaftvereine sich erhöhte. Der Kölner Verein machte zunächst einen Ausflug nach Delbrück, dort erwartete ihn ein Musikkorps, mit dem es nach der Diepdrickrather Mühle ging; hier fand eine Kaffeepause statt, worauf man nach Paffrath rückte, woselbst der Festplatz aufgeschlagen war. Die Vergnügungen befriedigten alle Teilnehmer. Abends 9 Uhr konnte man die vereinstreute Buchdruckerstadt der alten Colonia in ihr Vereinslokal zum Schlußschoppen ziehen lassen. Königsbergs Typographen machten eine kurze Baderreise, der sie gewiß eine längere Dauer wünschten, und zwar nach dem Diffebadeort Neuhäuser. 300 Personen fanden dort Konzert, Reden und Gesang der Typographia, bis um 1/2 12 Uhr die Rückkehr stattfand. Die Mehrer reisten nach Saarbrücken in stattlicher Zahl. In Stieringen von den Saarbrücker Kollegen mit einem kräftigen „Gott grüß die Kunst“ und dem Tusch einer Abtheilung der Musik des 70. Inf.-Reg. empfangen, erstiegen die Kollegen der beiden Nachbarstädte die Spiecherhöfen, manden wesmütigen Gebanten beim Anblicke der Denkmale der gefallenen Krieger von 1870 hegend. Doch das prächtige Panorama des Saarthales, zwar durch Nebel etwas beeinträchtigt, riß schnell wieder aus der Bitternis heraus und als nun gar Kollegen aus Forbach, Neunkirchen, Saargemünd, Trier zur

Johannisfeier eintrafen, erreichte das Vergnügen bei Konzert und Gesang der Typographia Reg den höchsten Grad. Schließlich gab ein plötzlicher Regen dem zahlreich besuchten Feste die letzte Weihe. Neudodes Gutenbergsjünger wanderten samt den Weiblein nach Rungersdorf, woselbst Preisregeln und Tanz ihrer warteten. Damit schließt die erste Serie. Daß bei allen Festen der Wahlspruch der alten Deutschen zum Rechte kam, wozu auch immer noch eins getrunken wurde, wird verschiedentlich versichert; besam er doch noch eine Bekräftigung damit, daß jeder Schoppen zu Ehren des Altmeisters geleert wurde. Und so wollen wir es weiter halten.

C. B. Düsseldorf, Ende Juni. Die am Sonntage den 16. Juni hier selbst abgehaltene Bezirksversammlung war von nur 27 Teilnehmern besucht, nämlich: 17 Mitgliedern aus Düsseldorf, 6 Mitgliedern und einem N.-B. aus Krefeld und je einem Mitglied aus Gladbach und Mheydt; außerdem war der Vorsitzende des Bezirks Duisburg als Gast anwesend. Wir haben schon mehrmals an dieser Stelle der Klage über die Gleichgültigkeit der Mitglieder Ausdruck gegeben, leider ohne Erfolg, doch wäre es wünschenswert, daß wenigstens bei Bezirks- oder sonstigen Hauptversammlungen, welche gewöhnlich an Sonn- und Feiertagen stattfinden, die Mitglieder einmal ihre Vergnügungen für einige Stunden im Stiche lassen, um im Kreise gutgefunter Genossen an der Erreichung der uns vorgestekten hohen Ziele mitzuarbeiten. Damit wären wir der Mühe überhoben, am folgenden Tag in den Offizinen jugendlichen Nachversammlungen abzuhelfen und an dieser gewiß unpassenden Stelle im Weisem der unsrer Organisation fernstehenden Kollegen die gefassten Beschlüsse Revue passieren zu lassen resp. darüber zu kritisieren. Allerdings war die T.-D. dieser Versammlung nicht gerade gefaltreich, doch kam man dies kaum als Entschuldigung geltend machen. Wir geben im Nachfolgenden das Hauptfachliche wieder: Der Kassenericht pro 1. Quartal 1889 wies folgende Ziffern auf: Einnahme: Allg. Kasse: Laufende Beiträge von 89 Mitgliedern für 936 Wochen à 50 Pf. = 468 Mk., Nachträge 1 Mitgl. 3 Wochen à 50 Pf. = 1,50 Mk., Eintrittsgeld 2 Mitgl. à 3 Mk. = 6 Mk., Sa. 475,50 Mk. — Gantasse: Lfd. Beiträge 89 Mitgl. 936 Wochen à 10 Pf. = 93,60 Mk., Nachtrag 1 Mitgl. 3 Wochen à 10 Pf. = 30 Pf., Sa. 93,90 Mk. — Z. S. K.: Lfd. Beiträge 89 Mitgl. 981 Wochen à 20 Pf. = 196,20 Mk., Nachtr. 2 Mitgl. 6 Wochen à 20 Pf. = 1,20 Mk., Sa. 197,40 Mk. — Z. K. K.: Lfd. Beiträge 103 Mitgl. 1163 Wochen à 50 Pf. = 581,50 Mk., Nachtr. 2 Mitgl. 4 Wochen à 50 Pf. = 2 Mk., Eintrittsgeld 2 Mitgl. à 3 Mk. = 6 Mk. Strafe 1 Mitgl. 5 Mk., Vorwurf vom 4. Qu. 1888 100 Mk., Summa 684,50 Mk. — Gesamt-Einnahme 1461,30 Mk. — Ausgabe: Konditionslofen-Unterstützung: Am Orte 2 Mitgl. 59 Tage à 1 Mk. = 59 Mk., 1 Mitgl. 7 Tage à 2 Mk. = 14 Mk.; auf der Reise 1 Mitgl. 2 Tage à 95 Pf. = 1,90 Mk., 1 Mitgl. 5 Tage à 70 Pf. = 3,50 Mk., einmalige Reiseunterstützung an 1 Mitgl. 30 Mk., Ueberchuß 367,10 Mk., Sa. 475,50 Mk. — Gantasse: An Remuneration 13,59 Mk., Porto und Schreibmaterialien 14,33 Mk., Fahrkosten zur Bezirksversammlung in Gladbach für Vorsitzenden und Schriftführer 4,70 Mk., Abonnement auf den Corr. pro 2. Qu. für den Bezirksvorsteher 1,50 Mk., Beiträge zur Z. S. K. für 2 Mitgl. 8 Wochen à 50 Pf. = 4 Mk., Ueberchuß 55,78 Mk., Sa. 93,90 Mk. — Z. S. K.: Ueberchuß 197,40 Mk. — Z. K. K.: Krankenunterstützung 12 Mitgl. 213 Tage à 2 Mk. = 426 Mk., 2 Mitgl. 40 Tage à 50 Pf. = 20 Mk., Begräbniskosten für 1 Mitgl. 100 Mk., Vorwurf pro 2. Qu. 1889 100 Mk., Ueberchuß 48,50 Mk., Sa. 694,50 Mk. — Gesamt-Ausgabe 1461,30 Mk. — In Rest verblieben: 1 Mitgl. in Düsseldorf 13 Wochen zu allen Kassen = 16,90 Mk., 1 Mitgl. aus Düsseldorf 13 Wochen zur Allg., Inv.- und Gantasse = 10,40 Mk.; je ein Mitgl. in Kempen und in Hilben 13 Wochen zu allen Kassen = 33,80 Mk., Sa. 4 Mitgl. 52 Wochen mit 61,10 Mk. — Konditionslos waren 5 Mitglieder 14 2/3 Wochen. Erwerbsfähig krank waren 2 Mitgl. 5 1/2 Wochen, erwerbsunfähig krank 12 Mitglieder 30 1/2 Wochen. — Mitgliederstand am Ende des 1. Qu. 81 Mitgl., davon in Düsseldorf 44, Krefeld 16, Gladbach 13, Herdingen 3, Hilben 3, Düren und Kempen je 1 Mitglied. — Korrespondenz des Kassierers: Eingegangen 30, darunter 5 Gelbendungen, abgegangen 28, darunter 6 Gelbendungen. — Sodann wurde über die ev. Gründung einer Konditionslofen-Zuschußkassa im Bezirke beraten, doch konnten sich die Anwesenden hierfür nicht erwärmen, obwohl das Gute einer solchen Einrichtung allerorts anerkannt wurde. Der Realisierung dieses Gedankens steht eben zu viel im Weg: Außer den hohen Steuern, welche schon zu zahlen sind, haben einzelne Mitglieder noch an die in ihren Offizinen bestehenden Hauskassen Beiträge zu entrichten, z. B. in einer Nachbarstadt von jeder Mark Verdienst 2 Pf.; andere gehören der in unserm Gau noch bestehenden Essener Krankenkasse an, so daß die zu zahlenden Steuern jetzt schon von manchem kaum zu erschwingen sind. Außerdem sind wir ja nicht in der

Lage, die Zuschußkassa zu einer obligatorischen zu machen, und da würde die Zahl der sich beteiligenden Mitglieder wohl eine so verschwindend kleine sein, daß die aus den Geldern zu bewilligende Hilfe einem Tropfen auf einem heißen Steine gleich käme. Es wurde vielmehr beschloffen, den Vorständen im Bezirke jedesmal von ev. Kasanen sofort Mitteilung zu machen, wodurch dieselben im Stande sind, den arbeitslosen und hilfsbedürftigen Kollegen durch Konditionsnachweis eine wirksamere und annehmbarere Hilfe angeheihen zu lassen. Nächstdem kam auch die angeregte Tarifänderung betr. die neunstündige Arbeitszeit zur Sprache, doch scheint ein Vorgehen dieshalb in unserm Gau und speziell unserm Bezirke, wo es noch sehr böse aussieht mit der Durchführung des jetzigen Tarifs, noch befrucht. Im Prinzip erklärten sich alle Anwesenden für dieses Bestreben, wie ja auch jeder vernünftige Kollege eine Maßnahme begrüßen würde, welche die Kollegen der Arbeitslosigkeit entlastet und Staat und Kommune entlastet. Letztere würden dadurch veranlaßt, unter Vereinigung und deren gegenbringenden Einrichtungen ein mehr wohlwollendes Interesse zu widmen. Die Versammlung stellte sich auf den Boden der von der Bezirksvorsteher-Konferenz in Essen gefassten Resolution, die im wesentlichen das oben ausgeführte enthält. Die nächstfolgenden Mitteilungen waren mehr lokaler Natur. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Krefeld einstimmig gewählt. Zum Schluß berichtete unser geehrter Gast über die Vorbereitungen zu dem am Sonntage den 7. Juli c. von den Bezirken Duisburg und Düsseldorf gemeinschaftlich zu feiernden Johannistfest; wir hoffen mit dem Berichtstatter, daß es ein des Altmeisters und unsrer Vereinigung würdiges Fest werden möge und zugleich ein Mittel, die hier und da lau werdenden Mitglieder wieder fester zu vereinigen. Alle Anzeichen sprechen für ein gutes Gelingen.

* London, Ende Juni. Der befriedigende Geschäftsgang hat bis jetzt noch fortgedauert, aber es ist nicht zu erwarten, daß es so fortgeht, wenn auch gerade kein größerer Rückschlag zu fürchten ist. Das große Werk für die Farnellkommission ist beendet und die Arbeiten für die Verleger nahen ihrem Ende und dies führte in den letzten Wochen dem Arbeitsnachweisungsbüro eine gewisse Anzahl Sezer zu. Die hiesigen Fabrikanten von Maschinen für Druckereibedarf klagen über Mangel an Arbeit, während ihre Kollegen im Norden Englands wegen Ueberfluß klagen und nicht wissen, wie sie die ihnen zugehenden Aufträge bewältigen sollen. — Die Stadt London sendet zur Pariser Weltausstellung Arbeiter verschiedener Berufsklassen, die jedoch Berichte über die Ausstellung abzufassen haben. Die Zahl der abzufassenden beträgt 76. Auf das Budgetgewerbe entfallen neun, nämlich je ein Buchbinder, Schriftsetzer, der zugleich den Druck vertritt, lithographischer Zeichner, Steinrunder, Hersteller von Kunstplatten nach den neueren mechanischen Verfahren, Stationer, Stereotypen, Schriftgießer und Stempelschneider. Diese Berichtstatter haben, jeder für sein Fach, ihr Augenmerk zu richten auf Qualität der Arbeit, verschiedene Methoden der Herstellung, angewandte Materialien; neue und originelle Ideen und Verbesserungen; Preise, Herstellungskosten; usw., ob dieselben teuer oder billiger sind als in England; Arbeitslöshen, Art und Weise der Bezahlung und Arbeitsstunden; Stückerarbeit oder Stundenlohn und bis zu welcher Ausdehnung; gegenseitige Verhältnisse der Männer-, Frauen- und Kinderarbeit; Unterschiede in Werkzeugen und Geräten und deren Anwendung; Betrag an Maschinen und sonstigen arbeitsparenden Einrichtungen; Kunststoffe; Lebensweise fremder Arbeiter in den betreffenden Gewerben; Kosten des Unterhaltes, Wohnungsmiete usw. Der Aufenthalt in Paris ist auf 14 Tage angenommen und werden, außer einem Honorar für die an das Komitee einzuliefernden Berichte, 200 Mk. bewilligt. — Wenn über unvernünftigem viele unfähige Gehilfen im Buchdruckgewerbe geklagt wird, so sind diese Klagen in der That nicht unberechtigt. Höchstens die Hälfte der Sezer wie der Drucker hat die Kunst regelmäßig und in allen ihren Beziehungen erlernt. Man inspiere einen Sezerjaal, in welchem viele Sezer beschäftigt sind, und man wird sich wundern, wie wenig davon im Stande sind, ein Werk nach den Regeln zu umbrechen und einen Bogen auszuschießen, eine Tabelle oder eine anständige Accidenz zu setzen. Im Druckerjaale steht es nicht besser. Hier ist mehr als die Hälfte anzunehmen, welche sich in den verschiedenen Fällen, in welchen eine Werkform oder Accidenz zuzurichten ist, nicht zu helfen weis. Wenn eine umfangreiche Arbeit schnell zu schaffen ist und es müssen fremde Drucker eingestellt werden, so ist unter fünfzehn allenfalls einer brauchbar. Mancherlei Schritte sind in dieser Richtung zur Abhilfe vorgeschlagen worden. Einige verlangen eine durchgehende Reform des Systems des Unterrichts, das hauptsächlich auf Teilung der Arbeit beruht. Das paßt aber den Prinzipalen nicht, welche möglichst bald und viel an ihren Gehrlingen verdienen wollen. Andere verlangen, daß die Verbände keine nur einseitig ausgebildeten Kollegen in ihre Reihen aufnehmen sollen.

Dies scheint auch ganz vernünftig und würde für die Arbeiter wie für die Arbeitgeber und insbesondere für die letzteren von wesentlichem Vorteile sein, indem sie nach den Verbandszuzugungen die schlechtesten Arbeiter ebenso bezahlen müssen wie die guten. Von dritter Seite wird gewünscht, daß die letzteren das Neben- einanderarbeiten mit Erfahren vermeiden sollten. Unglücklicherweise stehen einige dieser Vorschläge im Widerspruch mit den Interessen der einen oder der andern Partei. Jene, welche befähigt sind und ein Recht zum Sprechen und Handeln hätten, sind am wenigsten geneigt, sich an einer Aenderung zu beteiligen; ihnen genügt es, sich in ihren Stellungen gesichert zu fühlen, sie kümmern sich um das weitere nicht. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß in den letzten Jahren durch Einführung der Fachschulen ein Anfang zum Bessern gemacht worden ist. Auch in den Fach- journalen haben praktische Buchdrucker durch gute technische Artikel und Verbreitung nützlicher Ideen manches gute gewirkt. Leider dringen aber diese Quellen zu wenig in jene Kreise, wo die Befruchtung am meisten not thut. Der sicherste Weg zur Abhilfe wäre ohne Widerrede der, die Art an das System der Arbeitsteilung bei den Lehrlingen zu legen. — Der vor einiger Zeit von einer Anzahl von Faktoren gegründete Verein zur Beschaffung einer Pensionskasse ist von bestem Erfolge begleitet. Unter den Gesche- nern haben vier der bedeutenderen Verlagsfirmen zusammen über 1200 Mk. hergegeben, eine größere Anzahl anderer 40 und 50 Mk. jede. Ebenso haben auch viele der namhafteren Schriftsteller ihr reichliches Scherflein beigetragen, so daß bereits mehr als die Hälfte des benötigten Kapitals beisammen ist.

R. Aus dem Nordwestgau, 28. Juni. Auf unserm letzten Gantage ward vom Orts- bezw. Bezirksvereine Bremen der Antrag eingebracht, die Gantageverordnungen in der Regel nur alle drei Jahre stattfinden zu lassen. Dieser Antrag, schon vor einigen Jahren von Bremen gestellt und damals mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt, fand nicht die nötige Zweidrittelmajorität, war mithin abgelehnt und mußte auch als abgelehnt gelten. Die Bremer beantragten aber nunmehr eine Urabstimmung über den Antrag, was trotz der schlagendsten Einwendungen und eines begründeten Protestes mit 11 gegen 6 Stimmen zum Beschluß erhoben wurde. Die Mitglieder des Nordwestgauer werden also in nächster Zeit darüber zu entscheiden haben, ob die Gantage wie bisher alljährlich oder alle drei Jahre stattfinden sollen. — Wenn es nun auch außer allem Zweifel steht, daß sich das Zünglein der Wage zu gunsten des Antrages Bremen neigen wird, schon weil „finanzielle Gründe“, welche früher bei fast leerer Gantage unbeachtet blieben, hineingeworfen werden, so wollen wir doch zunächst darauf hinzuweisen nicht unterlassen, daß die Bestimmung dreijährig stattfindender Gantage mit dem § 22 des allgemeinen Statuts des U. B. kollidieren würde. Letzterer bestimmt ausdrücklich: „In der Regel findet jährlich eine Delegiertenversammlung in den Gauen statt“ usw. Wie schon gesagt, sollen namentlich finanzielle Gründe den Antrag stützen. Angenommen, daß die Gantage durch denselben in drei Jahren etwa 300 Mk. sparen würde (die Kosten einer Gantageversammlung betragen im Durchschnitt ungefähr 160 Mk.), so können diese Kosten bei durchschnittlich 300 Mitgliedern kaum in Betracht kommen, indem jedes einzelne Mitglied an dieser Mehrausgabe in drei Jahren mit nur 1 Mk. oder jährlich 33 1/3 Pf. partizipiert. — Sodann können wir uns in Rückermnung an verschiedene frühere, ebenso bedauerliche als in die pekuniären Verhältnisse der betreffenden Gantage resp. Orte empfindlich und tief einschneidende Vorkommnisse der Ansicht nicht verschließen, daß es absolut rätlich erscheint, nicht gleich auf einen so langen Zeitraum einen und den selben Ort bezw. dieselben Personen mit der Verwaltung eines Gantes zu betrauen. Es liegt uns hierbei weit, sehr weit fern, gegen die Gantageverordnungen, namentlich gegen diejenige des Nordwestgauer auch nur das leiseste Mißtrauen ausgesprochen haben zu wollen; im Gegenteil, wir sprechen nur vom allgemeinen Standpunkt aus und fügen — was wir wiederholt dokumentiert — gegen die jetzigen Vorstandsmitglieder des Nordwestgauer das vollste Vertrauen. Ferner fragt es sich doch auch, ob Personen bereit sein werden, die Gantageverwaltung gleich auf drei Jahre zu übernehmen. Schließlich erklärt Einsender dieses, daß er persönlich, insofern es sich in vorliegenden Fall um Sparfameitsrückichten handelt, mit dem Antrage Bremen wohl einverstanden wäre, wenn die allgemeinen Interessen nicht darunter zu leiden hätten. Freilich zeugt es keineswegs von Interesse für das Vereinsleben, wenn, wie es z. B. noch auf dem letzten Gantage der Fall war, von 200 Mitgliedern, welche Bremen zählt, außer den 5 Vorstandsmitgliedern und 11 Delegierten nur etwa 10, sage zehn Mitglieder sich sehen lassen. Gleichwohl wollen wir den Mitgliedern des Nordwestgauer, ehe sie zu der erwähnten Urabstimmung schreiten, die Worte des Kollegen D. in Oldenburg zurufen: „Erst wägt's — dann wagt's!“

L. Zweibrücken, 30. Juni. Gestern versammelte sich ein Teil der hiesigen Kollegen zur Abschiedsfeier für den Vertrauensmann Herrn Otto Barth. Miß- helligkeiten der verschiedensten Art sind der Hauptgrund, welche Herrn Barth bewogen, seine 6 1/4 Jahr in der Krankenhäuserischen Druckerei innegehabte Kondition zu verlassen; und wir vermuten leider, daß nun genannte Offizin, in welcher die Kollegen allzu wenig Interesse für den Verein zeigen, ganz verloren sein wird. Der Bezirk Kaiserslautern verliert mit dem Scheidenden einen gewissenhaften Vertrauensbeamten, wir einen aufrichtigen und biedern Kollegen. Wir wünschen ihm in seinem neuen Konditionsorte (Heidelberg) viel Glück. Die Geschäfte des Vertrauensmannes am hiesigen Ort übernahm Herr F. Lohr, Gallanzsche Druckerei.

Kundschau.

Das 7. Heft des Archivs für Buchdruckerkunst bringt die Fortsetzung des Artikels über Buntdruck auf Buchdruckpressen (Farbenstein und Farbenreiber, Farbenreißmaschinen, Anreiben der Farben), das Urteil eines englischen Fachblattes über den deutschen Accidenz- satz (s. a. Corr. Nr. 68), Befragungen über ameri- kanische Illustrationspapier, das neue Druckverfahren für Illustrationen (s. Corr. Nr. 65) und über die Stachelpatzen. Aus letzterer erfahren wir, daß Herr C. A. Franke heretis vor etwa 8 Jahren eine ganz ähnliche Einrichtung der Leipziger Typogr. Gesellschaft vorlegte; bei dieser waren die Leisten in Abständen von etwa 20 mm mit einem Viertelpetit tiefen Ein- schnitte versehen und in die sich gegenüberstehenden Einschnitte Bleistifte eingekloben. Die Schriftproben- schau beipricht die Vignetten von Paul Leutemann in Leipzig, die Typographischen Neuigkeiten (Heft 8) der Firma Benj. Krebs Nachf. und das Musterbuch der Ersten Mannheimer Holztypenfabrik Sachs & Co. Die Probeblätter bieten 3 Formulare von Mitteilungen, die Vorderseite eines originellen Bücherumschlages mit angefügtem Rücken und einen zweiten Umschlag. Zeit- schriften- und Bücherchau und Mannigfaltiges bilden den Schluß.

Der in seinem 14. Jahrgange vorliegende Neue Welt-Kalender für 1890 (Stuttgart, F. W. Diez) enthält u. a.: Kalendarium; Mikrokosmos; Messen und Märkte; Im Kreislaufe des Jahres (mit Bild); Mädchen aus dem Wolke (Illustration); Wiebergeboren. Erzählung von R. Schweichel; Blut! Gedicht mit Illustration; Mein Freund Benjamin, Humoreste in pfälzischer Mundart; Die Verbreitungsmittel der Pflanzen, von Prof. Dr. A. Dodel-Port; Sturm am Morgen, Gedicht von Fern. Vingg; An der roten Wand, Erzählung von F. C. Maurer; Die neuen Schindweln, sächsische Ballade; Von der Sonne, von Oswald Köhler; Der „verschiedene“ Schultes (schwäbisch); Am Fließ, Erzählung von E. Langer; Ueber den Einfluß des Wassers auf die Gestaltung der Erdoberfläche, von R. Bommeli; Joseph Diering (mit Portrait); Julius Krücker (mit Portrait); Diering (Gedicht); Herz ist Trumpf! (Bild); Fliegende Blätter (illustriert); Rebus, Rätsel usw.; Post- und Telegraphen-Nachrichten. — Hierzu vier Kupfer: Die vier Jahreszeiten. Ein Wandkalender.

Der Redakteur der Frankfurter Zeitung war vom Schöffengerichte wegen Beleidigung eines Amtsrichters in Siegen zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, die Strafkammer erkannte jedoch auf Freisprechung. Der Oberstaatsanwalt sucht dieses Urteil an, das Oberlandesgericht vermachte aber auch zu keinem andern Resultate zu kommen. Dagegen schaltete der Präsident dieses Gerichtshofes bei Verkündung des Urteils die sonderbare Bemerkung ein: „... ohne daß wir damit die Berechtigung zu solchem Geschreibsel anerkennen wollen.“

Prof. v. Treitschke ist am 1. Juli aus der Redaction der Preussischen Jahrbücher ausgetreten.

In Baden bei Wien starb Ende Juni der Schriftsteller Ed. Mautner, geb. 1824.

Der Schriftsteller Dr. jur. Koppel-Elsfeld erhielt vom Könige von Sachsen das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens.

Am 26. Juni ist in Wien der Hofrat Weilen, Redakteur des von dem Kronprinzen Rudolf herausgegebenen Werkes „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“, Präsident des Journalistenvereins und des Schriftstellervereins Kontordia gestorben.

Die Schriftgießerei C. F. Kühn in Leipzig-Neudorf feierte am 1. Juli ihr 25jähr. Bestehen.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Hasenclever ist gestorben.

Am 27. und 28. Juni tagte in Berlin ein Kongreß der Bäckergehilfen Deutschlands. Hinsichtlich der Lohnfrage wurden folgende Forderungen aufgestellt: Arbeitszeit höchstens 12 Stunden durchschnittlich; Lohn unter Wegfall sämtlicher Naturalbezüge nicht unter 15 Mk. wöchentlich; möglichste Abschaffung der Sonntagsarbeit; Beseitigung der Klassenlöhne; Unterstellung des Bäckerhandwerks unter die Fabrik-

Inspektion. Betr. der Organisation empfahl man Zentralisation resp. Beitritt zum bereits bestehenden Verbands der Bäcker und Berufsgenossen. Zur Agitation und Durchführung der Kongreßbeschlüsse wurde eine Kommission, bestehend aus drei Mitgliedern in Hamburg und je einem in Dresden, Berlin, Frankfurt a. M., Köln und Mühlhausen i. N. gewählt. Gelder zur Agitation sowie zur Unterfertigung etwaiger Streiks sind der Kommission zur Verfügung zu stellen, welche die Streiks zu genehmigen hat. Die Gründung von Genossenschaftsbäckereien wurde befohlen. Das jetzt in Berlin erscheinende Fachorgan wurde stark kritisiert und eine Reihe von Bestimmungen geschaffen, welche das Blatt allen mündgerecht machen soll. Schließlich bestimmte man Herrn Bebel als Vertreter der Bäcker auf dem internationalen Arbeiterkongreß in Paris, sprach die Bereitwilligkeit aus, die in Berlin, Hannover und Köln demnächst zu erwartenden Lohnbewegungen in jeder Hinsicht zu unterstützen, mißbilligte die überhand nehmenden Fahnenweihen und erklärte die Inhabnahme des Herbergsweizens und der Arbeitsnachweise seitens der Innungen für eine Anmaßung.

Die Berliner Bauunternehmer wollen fremde Gesellen nach Berlin importieren und haben sich hierzu schon im voraus des polizeilichen Schutzes der letzteren verschert, der ihnen denn auch seitens des Polizeipräsidiums zugesagt wurde. Da schon die Gew.-D. dafür sorgt, daß Ausschreitungen irgend welcher Art von gefeswegen bestraft werden, so erscheint dieser Ruf nach polizeilicher Hilfe recht überflüssig. Der § 153, welcher alle diejenigen besonders in Schutz nimmt, welche ihre Kollegen hindern, sich eine bessere Lebenshaltung zu ermöglichen, genügt unferz Erachtens mehr als nötig.

In Berlin wurden zwei Zimmergesellen, welche während des Streiks einen Kameraden durch Mißhandlungen von der Fortsetzung der Arbeit abhalten wollten, zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Töpfer und Ofenheizer in Leipzig beschloßen, den von den Unternehmern vorgelegten neuen Tarif, der gegen den alten um 10—15 Proz. reduziert sein soll, abzulehnen und event. die Arbeit einzustellen. Die Gehilfen arbeiten in der Regel nach Stück, nur gewisse Arbeiten werden im Tagelohne hergestellt und in diesem Falle beträgt letzterer jetzt 7 Mk. Der Verein der Töpfermeister in der Kreisbauhauptmannschaft Dresden hat die Gehilfen ausgesperrt, nachdem letztere vorher über sämtliche Dresdner Geschäfte, zwei ausgenommen, die Sperre verhängt hatten. In Eilenburg streifen 32 Schuhmacher, 25 Proz. Lohnaufbesserung verlangend, in Eilenach die Arbeiter einer Bleiweißfabrik, in Hamburg die Kupferhämmer, in Uetersen die Arbeiter einer Portland-Zement-Fabrik, 15—20 Prozent Lohnaufbesserung verlangend (die Aktionäre erhalten 24 Proz. Dividende), in Margau (Schweiz) 400 Tabakarbeiter, in Kopenhagen die Bauhandwerker, in Löwen (Belgien) die Arbeiter einer Eisenbahnwerkstätte (die Tischler verdienen bisher im Stundenlohn 30—35 Fr. an einem Wagen, jetzt im Stücklohn nur 12 Fr.), in Marseille die Bäcker. Der Streit der Textilarbeiter in Brünn scheint nicht allgemein werden zu wollen, ebenso hat daselbst ein Teil der Bäcker wieder angefangen zu arbeiten.

Die Haupturheber des Bergarbeitertrawalls auf der Zeche Eschleswig wurden vom Geschworenengericht in Dortmund wie folgt verurteilt: B. Trautmann 5 Jahre, Pfahl und Schwiol je 4 1/2 J., D. Trautmann und B. Wories zu je 4 J. Zuchthaus, Doringhoff zu 3 J., Krietenbrink zu 2 1/4 J., Gengeroff und Schnatmeyer zu je 1 1/2 J. Gefängnis.

Neu ist, daß ein Sezer entlassen wird, weil er nicht mit Theater spielen will. Es wird uns geschrieben, daß bei Herrn Schrader in Bockern, der für das Laufend n (Bourgeois) 20 Pf. zahle, sehr oft vorkommendes Warten auf Manuskript nicht vergütet, so daß durchschnittlich ein Wochenlohn von 15 Mk. herauskomme, kürzlich zwei Sezer entlassen wurden, weil sie in dem von ihm unterstützten Liebhaber-Theater nicht mitwirken wollten. Nach dem letzten uns vorliegenden Berichte stehen daselbst auch zwei Vereinsmitglieder!

Im Jahr 1789, also vor 100 Jahren, entdeckte Alvisio Galvani, Prof. der Medizin in Bologna, den galvanischen Strom und im Jahr 1839 am 21. Juni, also vor 50 Jahren, teilte Prof. Jacobi in St. Petersburg dem englischen Physiker und Chemiker Faraday mit, daß er in Verfolg seiner Untersuchungen über den Elektromagnetismus durch einen glücklichen Zufall die Galvanoplastik entdeckt habe. Im Jahr 1840 etablierte bereits Elkington in Birmingham seine große, heute noch blühende Anstalt für galvanische Verfertigung. Diese unsre Schwefelkunst feiert also das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. In die Ehre der Entdeckung teilt sich übrigens mit Jacobi der englische Physiker Spencer, der gleichzeitig gefunden hatte, daß mittels des elektrischen Stromes metallische Aufösungen getrennt und das Metall als feste Masse

abgeschlossen werden könne. Die allgemeinen Prinzipien waren schon seit 1807 bekannt, wo es dem berühmten Humphry Davy gelang, mittels einer kolossalen galvanischen Batterie die Alkalien, die man bis dahin für einfache Stoffe hielt, zu zerlegen.

Die Druckerei Th. Wirth & Co. in St. Gallen bewilligte ihrem gesamten, ziemlich zahlreichen Personal eine Ferienwoche mit Ausbezahlung des Lohnes. Der Vorstand des Vereins Schweizerischer Buchdruckereibesitzer hat „im Hinblick auf die in der Petition der Typographia Bern an den Bundesrat enthaltenen Drohung, bei Ablehnung der geforderten achtstündigen Arbeitszeit diese mit Gewalt durch einen allgemeinen Streik zu erzwingen, nach allseitiger Diskussion geeignete Vorkehrungen vereinbart“, also mobil gemacht. Wir kommen auf die Petition eingehender zurück.

Eine Statistik der Arbeitseinstellungen in Frankreich für die Jahre 1874—85 ergab folgendes Resultat: Von 753 Arbeitseinstellungen, über deren Ausgab Angaben vorliegen, hatten 27 Proz. für die Arbeiter günstigen, 16 Proz. teilweisen Erfolg, 57 Proz. dagegen blieben erfolglos. Nach den diesbezüglichen amerikanischen Ergebnissen hatten daselbst 45 Proz. Erfolg, 14 Proz. teilweisen und 40 Proz. blieben erfolglos für die Arbeiter.

In Aquila (Italien) erscheint seit kurzem eine in lateinischer Sprache geschriebene Zeitung, die Alaudae (Verden) in kleinen Heften zu je 8 Oktavseiten, herausgegeben von Carlo Arrigo Ulrichs, einem jungen Gelehrten, der sich früher in München Studien halber aufgehalten hat.

Seherben.

In Berlin am 22. Mai der Seher Otto Ernst, 47 Jahre alt — Schlagfluß; am 26. Mai der Seher Richard Meyer, 18 Jahre alt — Lungenentzündung; am 1. Juni der Seher Aug. Hinz, 72 Jahre alt — Gehirnschlag; am selben Tage der Seher Hermann Eracow, 57 Jahre alt — Lungenentzündung; am selben Tage der Invalid (Drucker) Karl Nisble, 50 Jahre alt — Lungenleiden; am 3. Juni der Drucker Richard Werth, 35 Jahre alt — Lungenleiden; am 13. Juni der Seher (zuletzt Sekretär) August Thiel, 38 Jahre alt — fieberhafter Gelenkrheumatismus; am 18. Juni der Seher Georg Hoffmann, 29 Jahre alt — Lungenentzündung; am 22. Juni der Drucker Theod. Ribbe, 63 Jahre alt — Lungenentzündung.

In Grimnitzschau am 3. Juli der Buchdrucker und Redakteur Friedr. Schüttes (Kr. Nuz. u. Tagesblatt), 42 Jahre alt.

Briefkasten.

St. in G.: Die Wette ist als eine erfolglose zu betrachten, da der Meter ebenso richtig wie das Meter ist. Es kommt demnach lediglich auf die Wahl an. In der Maß- und Gewichtsordnung für den deutschen Bund vom 17. August 1868 heißt es: Das Meter oder der Stab. — B. in D.: Durch heutige Nummer erledigt.

Zum Adressenverzeichnis. Unter Mecklenburg-Bücherei fehlt zwischen Augustenstraße 6, I. und L. Heller der Ortsverein Rostock; es muß also lauten: Augustenstr. 6, I. — Rostock: L. Heller usw.; ferner heißt der Vorsitzende von Wismar nicht Tiedcke, sondern Tiedke. — Unter Nordwestgau: Oldenburg: S. Diermann, Haarenstraße 8.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse. (C. S.) Bekanntmachung. Mit dem 15. Juli 1889 tritt das unterm 15./30. April genehmigte revidierte Statut der Kasse in Kraft.

Der Beitrag beträgt von da ab 55 Pf. und erhalten erwerbsfähige Kranke 60 Pf., erwerbsunfähige Kranke 2,25 Mk., ausgesteuerte Mitglieder im Fall einer neuen Erkrankung 13 Wochen lang 60 Pf. bzw. 1,80 Mk. pro Arbeitstag.

Die Verwaltungen wollen die vorrätigen Krankengeld-Anweisungen dementsprechend handschriftlich ändern. Das neue Statut wird in kürzester Zeit zur Versendung gelangen.

Berlin. Der Vorstand.

Neustadt a. d. Sdt. Die hiesige Mitgliedschaft faßte in ihrer am 3. Juli stattgefundenen Versammlung den Beschluß, durch die Verwallung beim Vorstände den Ausschluß des Seher Joseph Schnitzler aus Düsseldorf (z. B. nur Mitglied der B. K. K.), wegen Verlassen des Geschäfts ohne Kündigung, verüben zu lassen und Neften, zu beantragen.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Mittwoch den 10. Juli abends 9 Uhr: Vereinsversammlung in Orschels Salon, Sebastianstraße 39. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Tarifangelegenheiten. 3. Berichterstattung über die am 24. Juni stattgehabte Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker- (Prinzpalz-) Vereins. 4. Besprechung über den Beginn und Schluß unserer Vereinsversammlungen. 5. Fragelasten.

Die Bibliothek wird am ersten Vereinsabend nach dem 1. Juli teilweise geschlossen und zwar dergestalt, daß für die Abteilungen F, G, H, L und M Bücher nur zurückgenommen werden und zwar aus dem Grunde, da die genannten Abteilungen die meisten Restanten aufweisen. Sechs Wochen später werden die übrigen Abteilungen geschlossen. Am ersten Vereinsabend nach dem 1. Oktober wird die Bibliothek aufs neue eröffnet.

Buchdruckereien, welche für Vereinsmitglieder geschlossen sind: Hannenberg & Co., Potsdamerstr. 41 W.; Berliner Börsen-Zeitung (Rehbold), Kronenstr. 37 W.; Berliner Presse (Zeitung), Kommandantenstr. 7 SW.; Beder & Hornberg, Wilhelmstraße 124 SW.; Borchardt, Wilhelmstr. 119/120 SW.; Dampfdruckerei (Kaufschmiedefabrik), Wrisstraße 19 S.; Deutsches Tageblatt (Alltagsgesellschaft), Königsgrabenstr. 41 W.; D. Dieze, Neue Friedrichstraße 3 O.; Germania (Zeitung), Jüdenstr. 28 O.; Gebr. Bruner, Zunkerstr. 16 SW. (für Maschinenmeister); Goebede & Gallinek, Friedrichstr. 105a N.; Haberlandt, Raunynstr. 38 SO.; Hönig, Stallschreiberstraße 28 S.; Hring & Jahnholz, Prinzenstr. 86 S.; Jfleib, Wilhelmstr. 124 SW.; Knidmeyer, Köpferstr. 30 C.; Neueste Nachrichten, Leipzigerstraße 121 W.; Preuß, Kronenstr. 22 W.; Sahlfärth, Prinzenstraße 33 S.; Schmierung, Charlottenstr. 28 W.; Seydel & Co., Neue Friedrichstr. 48 N.

Nordwestgau. Das Buch des Seher Hermann Krinmiling (Hannover 384) ist verloren und wird hiermit für ungültig erklärt. — Der seinerzeit wegen Abganges vom Geschäft als ausgetreten aufgeführte Seher Weidle aus Rünzelsau ist noch Buchdrucker, arbeitet aber in einer Nichttarifdruckerei.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Breslau der Seher Karl Bader, geb. in Merseburg 1866, ausgetreten in Gubrau 1889; war noch nicht Mitglied. — Paul Schlies, Bartschstr. 6.

In Hamburg-Altona der Seher Emil Ernst Adalbert Gettwart, geb. in Soldau i. Ostpreußen 1869, ausgetreten in Berlin. — Fr. Erdm. Schulz, Grindelallee 67 S. 1, I.

In Wiegny der Seher Fritz Braun, geb. in Gr.-Glogau 1869, ausget. das. 1887; war noch nicht Mitglied. — Jul. Nadler, Bäckerstraße 8, III.

In Oldenburg (Gr.) der Seher Wilhelm Riemann, geb. in Oldersum 1868, ausget. in Westerstede 1886. — J. Diermann, Haarenstraße 8.

In Schwerin i. Meckl. der Korrektor Otto Koch, geb. in Schweinitz, ausgetreten in Herzberg 1880; war schon Mitglied. — W. Sengenbusch, Krügerische Buchdr.

In Werdau der Seher Matthias Gildenberg, geb. in Niedermerz h. Nachen 1864, ausget. in Eschweiler 1881; war schon Mitglied. — Joh. Fischer in Chemnitz, Wiesenstraße 28.

Bewegungs-Statistik.

Niederrhein-Westfalen. 1. Du. 1889. Mitgliederstand Ende des 4. Du. 1888: 620. Neu eingetreten 28, wieder eingetreten 6, zugereist 32, abgereist 42, ausgetreten 9 (die Faktore Hermann Bartow aus Bromberg, Klemens Hoppner aus Mulscherode, die Seher Joseph Depen aus Neuf, August Kortens aus Düsseldorf, August Sante aus Essen, Wilhelm Thier aus Bochold, Philipp Jung aus Olfen, Joh. Heinrich Heemann aus Münster, Johann Stenmann aus Duisburg, letzterer wegen Berufsveränderung), ausgeschlossen 10 (der Schweizerdegen August Kretzing aus Warmen, der Drucker Julius Struttmann aus Wesel

die Seher Wilh. Göbel aus Dortmund, Wilh. Budde aus Barop, Heinrich Kirchlina aus Soest, Wilhelm Niebing aus Weiderich, Fr. Goitsch aus Düsseldorf, Otto Bröttel aus Groß-Öttersleben, Martin Weyer aus Köln, Louis Hof aus Münster, sämtlich wegen Neften), invalid 1, gestorben 3. Mitgliederstand Ende des 1. Quartals 1889: 621. — Konditionslos waren 42 Mitglieder 53 Wochen, krank 66 Mitglieder 204 Wochen. — Der in der Bewegungsstatistik vom 4. Du. 1888 aufgeführte Seher Franz Kallin ist nicht als ausgeschlossen, sondern als ausgetreten zu betrachten, da derselbe seine restierenden Beiträge nachbezahlt hat.

Schleswig-Holstein. 1. Du. 1889. Mitgliederstand Ende des 4. Du. 1888: 224. Neu eingetreten 7, wieder eingetreten 4, zugereist 37, abgereist 26, ausgetreten 1 (Seher Chr. Fr. Heint. Ströb aus Kiel), ausgeschlossen 3 (die Seher A. J. M. Soeberg aus Schottburg, Adolf Kurz aus Stuttgart, wegen Neften, Georg Fuhr aus Flensburg, nach § 7 des Statuts). Mitgliederstand Ende des 1. Du. 1889: 242. — Konditionslos waren 5 Mitglieder 16 Wochen, krank 27 Mitglieder 637 Tage.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat Mai.

a) Auf der Reise: Uebernommen vom Monat April 119 Mitglieder, aus Kondition kamen 154, aus dem Auslande 56, aus konditionslosem Aufenthalt 16, krank waren 12, zusammen 357 Mitglieder (309 S., 40 Dr. u. 8 G.), worunter 79 aus gegenwertigen Vereinen; hiervon traten wieder in Kondition 76, ins Ausland gingen 45, zum Militär 1, konditionslos hielten sich am Schluß des Monats auf 3, wegen Berufsveränderung ausgetreten 1, ausgeschlossen 1, der Nachweis hörte auf bei 17, auf der Reise verblieben 213, zusammen 357 Mitglieder. — An Taggeldern wurden verausgabt: 3406,70 Mk. à 95 Pf., 1388,40 Mk. à 70 Pf., an Porto und Remuneration 111,97 Mk., an Spitalkosten für Mitglieder gegenwertiger Vereine 66,55, in Summa 4923,62 Mk.

b) Am Ort: Uebernommen vom Monat April 115 Mitglieder, neu hinzugekommen 133, zusammen 248 Mitglieder (215 S., 32 Dr. u. 1 G.); hiervon traten wieder in Kondition 136, gingen auf die Reise 15, wurden krank 1, ausgesteuert 6, wegen Berufsveränderung ausgetreten 2, verstorben 1, arbeitslos verblieben am Schluß des Monats 87, zusammen 248 Mitglieder. — An Taggeldern wurden verausgabt: 3566 Mark für ebensovielle Tage.

Buchdrucker-Unterstützungsverein für Bayern.

München. Das diesjährige Johannisfest findet Samstag den 13. Juli in den feillich dekorierten Räumen des Löwenbräukellers statt. Auswärtige Kollegen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In München die Seher 1. Joseph Kothbauer, geb. in München 1868, ausget. das. 1886; war noch nicht Mitglied; 2. Alois Weirauther, geb. 1844 in München, ausget. daselbst 1860; war von 1886—88 Mitglied der Deutsch-Amerikanischen Typographia. — Julius Sante, Rindermarkt 11, III.

Anzeigen.

Druckerei-Einrichtung

Pariser System, Schriften modern und gut erhalten, auch zur Vergrößerung einer bereits bestehenden geeignet, ist für den sehr billigen Preis von 2000 Mk. sofort zu verkaufen. Offerten unter Z. 33 hauptpostl. Breslau erbeten. [561]

Eine Druckmaschine

(Schnell- od. Notat-Presse) mit Falzapparat, gut erhalten, für Zeitungsverlag zu kaufen gesucht. Offerten unter M. 651 an [561]

Adolf Woffe in Zürich. [533]

Zwei Seher für hebräischen Satz

finden Kondition. Näheres durch die Schriftgießerei J. W. Ahmann, Berlin N., 91 Alterstr. [559]

Allgemeiner Anzeigen für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

Auflage nachweislich 12000 Exemplare.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. **Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen.** — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von **50 Pf. pro Vierteljahr** bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adreßbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) Frankfurt a. M.

Ein Accidensleher

mit Verwendung des modernen Materials vollständig vertraut, selbständiger und rascher Arbeiter, soliden Charakters, findet dauernde Stellung bei gutem Gehalte. Nur erste Kräfte wollen unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Mitteilung der Gehaltsansprüche Offerten sub F. 556 bei der Exped. d. Bl. einreichen.

Zur Leitung einer kleinen Druckerei ein durchaus zuverlässiger

Drucker

(kath. Konf.) gesucht. Offerten mit Zeugnisabschr. und Gehaltsansprüchen besorgt unter L. 650 (Z. 75) **Rudolf Woffe** in Zürich. [534]

Tüchtige Fertigmacher

werden zu dauernder Arbeit sofort gesucht von [547] **S. G. Scheller & Giesecke**, Leipzig.

Zum sofortigen Antritte werden verlangt:

Schriftgießer für Kisternmaschinen, Komplettmaschinen,

Mechaniker, Zurechter, Graveure u. Stempelschneider, die bereits in Gießereien gearbeitet und über bisherige Thätigkeit gute Zeugnisse aufzuweisen haben. [529]

Wilhelm Gronau, Schriftgießerei, Berlin W, 35.

Maschinenmeister

für Rotationsmaschine, in allen vorkommenden Arbeiten erfahren, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, bald Kon- dition. Beste Offerten erbeten an **H. Schoen**, Mann- heim, J. 55. [558]

Ein solider tüchtiger

Schriftseher

in allen Gattungen bewandert, sucht zum 1. August oder später Stellung. Beste Offerten an **W. Pippel**, Neuhaus a. d. Oste, Prov. Hannover. [560]

Maschinenmeister

tücht. Illustrationsdrucker, firm in allen vorkomm. Druckfachen, sucht sich zu verändern. Off. an **Lange**, Dresden, Landhausstr. 2, IV., erbeten. [562]



Deutsche Universalpressen,
Deutsche Perlpressen,
Handhebelschnellpressen,
Liberty-Pressen,
Stereotypie-Apparate,
Papierschnidmaschinen,

Perforiermaschinen,
Drahtheftmaschinen usw.
Maschinen für Kartonnagen- und Album-
fabrikation, Gravier-Anstalten, Kli-
scheefabriken, Präge-, Press- und
Vergolde-Anstalten.

Lieferung kompletter Buchdruckerei-Einrichtungen

jeden Umfangs auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen.

→ Prospekte kostenlos. ←

MÜLLER & HÖLEMANN

MÜLLER & HÖLEMANN
SCHRIFTGIEßEREI
DRESDEN

Druckerei-Einrichtungen u. Umgüsse
auf Pariser System in kürzester Zeit.
Reiche Auswahl und grosses Lager
von Schriften, Einfassungen etc.
Prompte Bedienung; Billigte Preise.

J. D. Trennert & Sohn

Schriftgießerei und Buchdruck - Utensilien - Handlung
Altona-Hamburg

liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

Gebr. Grünebaum

Fachscheinerei mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach

Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.

Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setz-
kasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk.
Probekästen und illustrierte Preiskourante auf Verlangen.

Junger Buchdrucker sucht Stellung als Drucker oder
Volontär. Off. u. P. K. 563 an die Exp. d. Bl. erb.

A. Kraft, Tischlerei

mit Dampftrieb u. den neuesten Maschinen
eingerrichtet. Gegründet 1869.

→ Berlin S. ←
Brandenburg-Str. 24
fabriziert

dauerhafte
Setzschiffe

etc. in allen Grössen
in sauberster Arbeit
und versendet darüber auf Wunsch
→ illustrierte Preislisten. ←

Joseph Schnitzler

Schriftseher aus Düsseldorf

ist seit Montag ohne Kündigung von hien verschwun-
den. Er hat eine Frau mit zwei kleinen Kindern in
dürftigsten Verhältnissen sowie noch vieles andere
hinterlassen. Wir bitten Prinzipale wie Gehilfen um
Angabe seiner Adresse, damit ihm die verdiente Strafe
zu teil werde. [557]

Attendrunderi Neustadt a. d. Gaardt.

Graphische Post

Frankfurt a. M.

Organ d. Internat. Schöpfervereins d. Zeitungs- u. Zeitschriftenverleger.
Verlag von **M. Gd.** Frankfurt a. M.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Regelmäßiger
Verband an die Druckereien Deutschlands, Oesterreichs
und der Schweiz.

Inserate für Stellengesuche und Stellenangebote
die viermal gepaltene Zeile nur 10 Pf.

Vorherige Einsendung des Betrages (nebst 30 Pf. bei
Offertenzustellung) in Marken erbeten. — Postabonne-
ment 50 Pf. pro Quartal. — Man verlange Probe-
nummer gratis. [344]

BERGER & WIRTH

früher G. Hardegen Gegründet 1823.

Fabrik von schwarzen und bunten

und
**BUCH-STEINDRUCK-
FARBEN**

Firnissiederei Russbrennerei

VICTORIA WALZENMASSE

LEIPZIG.